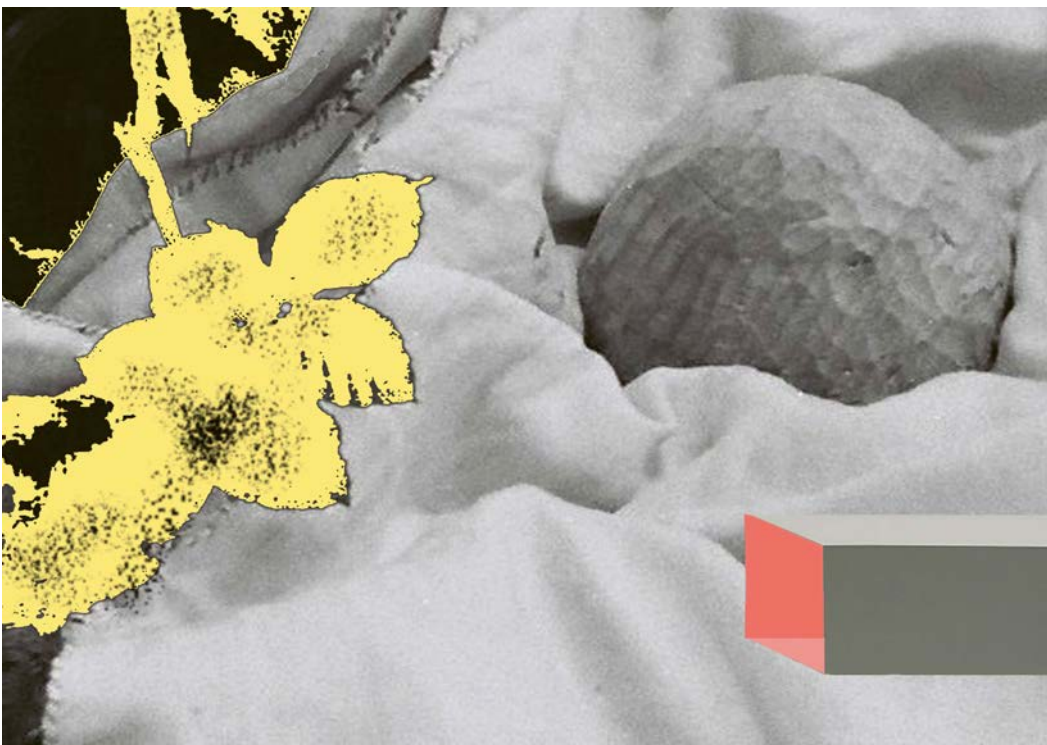


**GALERIE HOFMATT SARNEN
RÜTISTRASSE 23, 6060 SARNEN**

**04.05. – 02.06.2019
ALBERT MERZ**



**LAUDATIO
DAS TUNTSCHI UND DIE GEOMETRIE**

Vernissage: Samstag 04. Mai 2019

GALERIE HOFMATT SARNEN

Lieber Albert, liebe Gäste, im Namen des Galerieteam möchte ich Sie in der Hofmatt zu unserer zweiten Ausstellung mit Albert Merz herzlich begrüßen.

Als nicht Kunsthistoriker ist es schwierig, über einen renommierten Künstler mit einem so reichen und komplexen Lebenswerk eine Vernissage-Rede zu halten. Zumal Merz in der aktuellen Ausstellung «Das Tuntschi und die Geometrie» Bilanz über sein Leben als Künstler zieht. Ich zitiere: «Es soll aber nicht eine Retrospektive werden, ich zeige nur meinen Anfang und das Jetzt, also einen Zeitsprung. Den Sprung von Luzern nach Berlin und vielleicht den 'Reife-Sprung'».

Die furchterregende und doch auch etwas liebenswürdige Gestalt im düsteren Kellergang auf Stroh gebettet, das Tuntschi, steht nämlich als Initialzündung am Anfang seines künstlerischen Schaffens. Nach ein paar Jahren als Primarlehrer besuchte er anfangs der 1970-iger Jahre in Zürich die Aufführung von Hansjörg Schneider's «Sennentuntschi». Ein Stück, das damals nicht nur in der Öffentlichkeit Aufsehen erregte, sondern auch das Leben von Albert Merz auf den Kopf stellte, und sozusagen die Initiation zu seinem Leben als Künstler bildete. Er begann sich mit C.G. Jung zu beschäftigen, interessierte sich für Symbolik, Archetypen und Alchemie und kreierte 1974 sein eigenes Tuntschi, hier im Kellergang zu sehen. Er kündigte seinen Lehrerjob und begann an der Hochschule Luzern das Kunststudium, ein Studium, das damals zum Zeichnungslehrer führte.

Mit 38 Jahren verliess er die katholisch geprägte Innerschweiz und wagte den Ausbruch ins Exzessive, nach Berlin, wo gerade die Jungen Wilden aufkamen. Neben «Parties agogo», wie er mir sagte, studierte er weiter hartnäckig an der Kunsthochschule. Aus dieser Zeit stammen grosse kräftige, eben wilde Bilder. Auch dieser Lebensabschnitt dauerte nicht ewig. Es folgt eine Rückbesinnung, eine Sehnsucht nach klaren geometrischen Formen, nach Einfachheit. Er beginnt Gefässe zu malen, für ihn ein Symbol der Frau als Urmutter und Beschützerin. Er malt auch Balken als Symbol von Kultur: der Balken wird aus dem natürlichen Baumstamm gehauen und die Menschen bauen mit diesen Balken ihre Schutzhüllen. Augenfällig sehen wir diese Metamorphose vom Baum oder Ast zum Balken in der Skulptur auf der Stehle im Galerieraum. Die Linien, die sich durch einige Bilder ziehen, sind das Werk der Parzen, der Schicksalsgöttinnen, die den Lebensfaden spinnen. Die Knöpfe symbolisieren einschneidende Ereignisse. Linien und Knöpfe bilden das Soziogramm eines Lebensweges.

Geometrische Formen auf die Leinwand zu bringen erfordert präzises Arbeiten, oft mit Massstab und Klebebändern. Zuerst lässt er die Balkenenden explodieren oder gestaltet den Hintergrund wilder. Eines Tages, als ihm das alles zu viel wird, kauft er eine Klumpen Ton, beginnt wild drauflos zu kneten und landet plötzlich wieder bei seiner Urmutter, dem Tuntschi, das nun hier im Panoramazimmer auf dem Tisch liegt, in Einzelteile zerlegt und eingerahmt, damit es nicht wieder ausbrechen kann, vermute ich.

GALERIE HOFMATT SARNEN

«Die grosse Mutter» bestehend aus drei schwebenden Balken ist für Merz das Hauptwerk, speziell für den Kellerraum mit Tonnengewölbe geschaffen. Nicht die Kreation des Werkes, jedoch der Transport in den Keller hat dem Künstler schlaflose Nächte bereitet. Die Erleichterung war gross, als die vier Helfer den drei Meter langen und 90 Kilo schweren Balken durch das Nadelöhr gezogen hatten. Auch die Herausforderung, das Balkengebilde in der nur mit Kalkmörtel gefugten Decke zu befestigen, konnte nach Stunden gelöst werden. Nun schwebt sie also, «die grosse Mutter» - im ausgehöhlten, fleischfarbig gestalteten Innern des Mutterbalkens eingeschoben ein kleinerer und darüber balancierend ein weiterer Balken. Ich überlasse die Interpretation dieses Werkes Ihnen, liebe Vernissage-Gäste. Nur so viel, wenn Sie trotz des Hochglanzes und der streng geometrischen Formen darin eine erotische Komponente sehen, sind Sie laut Albert Merz auf dem richtigen Weg.

Die Sage (frei nach Wikipedia):

Es gibt verschiedene Versionen dieser [Sage](#), zentral: Die einsamen [Sennen](#) auf der Alp schaffen sich aus Langeweile eine weibliche Puppe. Sie füttern sie aus Spaß, sprechen mit ihr und nehmen sie zu sich ins Bett. Kurz vor der [Alpabfahrt](#) wird die Puppe lebendig und beginnt zu sprechen. Sie rächt sich für die Übeltaten und die gottlose Tat, die die Sennen an ihr vollbracht haben. In der Sage zwingt sie einen der Sennen, bei ihr zu bleiben und zieht diesem die Haut vom Leib.

Der Schweizer Schriftsteller [Hansjörg Schneider](#) verfasste aus diesem Motiv 1972 ein gleichnamiges, erotisches Dialektschauspiel. 1981 sendete das Schweizer Fernsehen das Stück zu später Stunde und rief damit eine Welle der Empörung hervor. Es kam zu einer Anzeige gegen das Schweizer Fernsehen: wegen Gotteslästerung – denn das eigentlich Verwerfliche war nicht die sexuelle Praxis, sondern die *Beseelung* einer Puppe.

Edwin Huwyler, 04. Mai 2019